



Theresa Schweden
(JGU Mainz)

Zum grammatischen, lexikalischen und konzeptuellen Wandel von Behinderung im Deutschen

Dienstag, 16.01.2024, 14:15-15:45 Uhr

Übungsraum des Deutschen Instituts (Philosophicum I, 01-471)

Das Konzept „Behinderung“ befindet sich im stetigen Wandel, sowohl semantisch als auch lexikalisch. Noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind kriegsversehrte männliche Personen der Prototyp des Attributs *schwerbeschädigt*. Mit der Etablierung und Routinisierung der bereits von Betroffenen propagierten Lexeme *behindert* bzw. *Behinderung* durch das Schwerbehindertengesetz 1974 weitet sich auch deren Extension weiter aus. Auf der Basis von Daten aus dem DWDS-Kernkorpus betrachte ich in diesem Vortrag aus semasiologischer Perspektive zum einen die Verfestigung des Verbs *behindern* im Vorgangs- oder Zustandspassiv (*behindert sein/werden*) als partizipiales (prädikativ oder attributiv gebrauchtes) Adjektiv. Zum anderen führe ich aus, wie seit den 1970er Jahren die Bedeutung von Behinderung von körperlichen Beeinträchtigungen und Lernschwierigkeiten um psychosoziale (ehemals *seelische*) Behinderungen erweitert wird. Aus onomasiologischer Perspektive verfolge ich in einer kulturhistorisch fokussierten diskurslinguistischen Analyse von Gesetzestexten, Wörterbüchern und anderen Dokumenten, welchen konzeptuellen Wandel Beeinträchtigungen „funktionaler Gesundheit“ (ICF) im 20. Jahrhundert durchlaufen haben. Dabei treten im Verlauf der Zeit verschiedene Schwerpunkte in den Vordergrund (medizinisch, gesellschaftlich, oder als Gesamtbetrachtung von Mensch und Umwelt (Zahnd 2017: 16)).

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen!